JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

UND JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

21. JAHRGANG JUNI 1938 No. 994

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



21. Jahrgang
Nr. 994

10. Juni 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die ungarische Judenfrage.

Von LUDWIG BATO.

Der Kampf um das Judengesetz in Ungarn hat im Verhältnis zu der Schärfe der Lage nur ein schwaches Echo in der jüdischen Oeffentlichkeit gefunden. Die Sorge um die Judenheit der Tschechoslowakei, das Fortdauern äußerster Bedrängung der Wiener Juden, die Vorgänge in und um Palästina und nicht zuletzt die seit Jahren vollzogene Entfremdung der ungarischen Judenheit, all' diese Faktoren haben mitgewirkt, daß das in den jüdischen Herzen aufkeimende Mitgefühl mit dem traurigen Los der Brüder in Ungarn nur einen abgeschwächten Ausdruck fand. Sonderbarerweise — freilich ist dies auch nur eine Folge des losen Zusammenhanges der ungarischen Judenheit mit der jüdischen Außenwelt — erfährt man selbst aus der jüdischen Presse, außer den Parlamentsreden über die geplanten gesetzlichen Maßnahmen gegen die Juden, nur sehr wenig über die wirkliche Lage und Stimmung in Ungarn.

Dies ist umso bedauerlicher, als es um die ungarische Judenheit wahrhaftig schlecht bestellt ist. Wenn der neue Ministerpräsident Imrédy erklärt, er wolle die extremistische Bewegung ausmerzen und verlange Ruhe und Ordnung, so hat die jüdische Oeffentlichkeit wenig Ursache, sich zu freuen. Nachdem die Regierung das Judenprogramm der «Pfeilkreuzler» zum wesentlichen Teile enteignet hatte, rückt sie ihnen an den Leib, nicht aus Liebe zu den Juden, sondern weil sich diese gegen die Person des Staatsoberhauptes wenden. Als nämlich bekannt wurde, daß die Frau des Reichsverwesers Horthy jüd. Abstammung sei, da erschienen in der ungarischen Hauptstadt Plakate mit der Abbildung eines jüdischen Dorfgehers nebst der Aufschrift: «Onkel Miki, komm' mit deiner Riwka von der Burg herunter!» Onkel Miki soll der Reichsverweser Nikolaus von Horthy sein. Selbstverständlich wurden diese Plakate der «Pfeilkreuzler» nach wenigen Stunden überklebt, aber der bittere Nachgeschmack blieb. Die «Pfeilkreuzler»-Bewegung hat große und einflußreiche Kreise des Landes erobert und es wird allen Ernstes erzählt, daß die Armee zum großen Teil in ihrer nationalistischen Verblendung den Einmarsch von Hitler fordere. Handzettel wurden in Budapest mit der Aufschrift verteilt: «Nach dem eucharistischen Kongreß wollen wir Judenblut trinken!» Jüdische Passanten werden belästigt, indem ihnen von hinten gummierte Zettel: «Ich bin Jude!» auf den Mantel geklebt werden. Trotz der Auflösung der Extremistenverbände ist es jedem klar, daß sie mit den aus dem Auslande erhaltenen Mitteln unterirdisch weiter arbeiten.

Der ungarische Kabinettchef verlangt Ruhe und Ordnung. In Ruhe und Ordnung will die Regierung das Judengesetz erbarmungslos durchführen. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß in den nächsten Jahren 15.000 Juden aufs Pflaster geworfen werden, was samt Angehörigen 60.000 Personen, d. i. 15% der ungarischen Judenheit, bedeutet. Ueberdies gibt es für das nächste Jahrzehnt überhaupt keine Möglichkeit mehr, die heranwachsende Jugend im Wirtschaftsleben unterzubringen. Der neue Ministerpräsident steht im Rufe eines überaus energischen und rücksichtslosen Menschen, der dem Judengesetz gewiß restlos Geltung verschaffen wird.

Wenn wir nun hinzufügen, daß das Judengesetz schon durch seine Motivierung an und für sich Demütigung und Erniedrigung für die ungarische Judenheit bedeutet und daß das Schechitaverbot bereits restlos durchgeführt wurde, wodurch die gesetzestreuen Kreise hart getroffen sind und viele Gemeinden, deren Steuersystem auf der «Gabella», der Schächtgebühr, beruht, finanziell ruiniert werden, so ist es leicht verständlich, daß die ungarischen Juden eine panikartige Stimmung erfaßt hat.

Seit Kriegsende zeigt der Antisemitismus eine steigende Tendenz. 1919, nach dem Sturze des unrühmlichen Sowjetregimes des Bela Kun, kam es zu einem vulkanartigen Ausbruch des aufgespeicherten Judenhasses in der Form des weissen Terrors. Nachher trat eine gewisse Beruhigung ein, aber der kalte Pogrom hielt an. Die Juden wurden allmählich aus einem Teile ihrer wirtschaftlichen Positionenn verdrängt und der Jugend der Weg zum Lebensraum abgeschnitten. Die Juden konnten aber noch immer nicht an den ungarischen Antisemitismus glauben. Sie lieben mit aller Wärme des Herzens dieses Land und selbst als die bekannte Vorlage des Judengesetzes auftauchte, vermochten sie es nicht zu fassen, daß sie plötzlich zu Bürgern zweiten Grades degradiert würden.

Theodor Herzl schrieb im Jahre 1903, in tiefem Frieden, als die ungarischen Juden bestenfalls ein mitleidiges Lächeln für die zionistischen Bestrebungen übrig hatten, einem Budapester Journalisten folgende Worte: «Auf die ungarischen Juden möchte ich sogar verzichten, wenn ich wüßte, daß ihnen das antisemitische Elend durch ihren Patriotismus erspart bleibt. Ich möchte keine Elendspekulation. Aber es wird auch über die ungarischen Juden kommen, brutal und umso härter, je später, umso wilder, je mächtiger sie bis dahin werden. Davor gibt es keine Rettung. . . Mittlerweile machen wir Verlachten uns auf und bauen ein heimatliches Haus auch für diejenigen, die heute noch nichts von uns wissen wollen.» Es erschüttert uns heute geradezu, mit welch' prophetischem Blicke der große jüdische Staatsmann die Dinge heranreifen sah zu einer Zeit, wo nichts auf eine solche Wendung der Dinge schließen ließ. Aber die ungarischen Juden wollten es nicht wahr haben und es gibt heute noch viele unter ihnen, die nicht recht an den Umschwung ihrer Lage glauben.

Jedenfalls ist aber heute die geschäftliche Tätigkeit in Ungarn auf ein Minimum eingeschränkt, der jüdische Unternehmungsgeist vollständig gehemmt, Kauf und Verkauf so gut wie unterbunden, Zahlungen werden nur im äußersten Falle geleistet und, was im lebenslustigen Budapest am meisten auf-

fällt: die öffentlichen Lokale stehen verlassen da. Offenbar auf höheren Wink hat die Budapester große jüdische Gemeinde an die Judenheit die Aufforderung gerichtet, sich der passiven Resistenz zu enthalten, was freilich wenig Beachtung fand.

Wie hat nun die ungarische Judenheit auf das Judengesetz, das die Emanzipation in der Tat aufhebt, in jüdischem Sinne reagiert? Es ist jetzt wahrhaftig nicht an der Zeit, den ungarischen Juden vorzuwerfen, daß sie sich allmählich dem jüdischen Volkskörper entfremdet und es stets abgelehnt haben, sich für allgemein-jüdische Probleme zu interessieren. Heute gilt bloß das warme Interesse der jüdischen Welt für die bedrängten Brüder in Ungarn. Umso mehr interessiert daher die Frage, ob sich die ungarischen Juden nun auf sich selbst besonnen haben? Ist ein seelischer Aufschwung, Ausdruck von jüdischer Würde, Sammlung der Seelen, Rückkehr zu den geistigen Werten des Judentums und Abkehr von dem bisher beschrittenen Irrweg wahrnehmbar?

Leider ist nichts Aehnliches zu beobachten. Ein jüdischer Abgeordneter im Parlament erklärte voller Stolz, daß die ungarischen Juden stets gute Magyaren und schlechte Juden gewesen seien. Ein Kollege von ihm fügte hinzu, die ungarischen Juden würden es sich nicht nehmen lassen, immerdar Magyaren und nur Magyaren zu sein. Erst vor wenigen Tagen meinte ein jüdisches Mitglied des Oberhauses, daß der Gesetzentwurf die ehrlich assimilierten Juden in ihren patriotischen Gefühlen aufs tiefste verletze. Ueberhaupt — und das erinnert an ähnliche Vorfälle in Deutschland — trachten die jüdischen Führer und Publizisten, das Judengesetz nicht als eine jüdische, sondern eine ungarische Angelegenheit darzustellen. Wir werden uns schon irgendwie helfen, liest man oft, was wird aber mit Ungarn geschehen, das durch die Maßnahmen gegen die Juden großen Schaden erleiden wird? Eine offizielle jüdische Kundgebung beteuert, daß die ungarischen Juden, was immer auch kommen möge, mit der magyarischen Nationalhymne auf den Lippen ihre Seele aushauchen werden.

Liest man die jüdischen Blätter, so fällt einem die volle Ratlosigkeit auf. Der Zionismus ist viel zu schwach in Ungarn, um vorderhand ein ernster Faktor im Lande zu sein. Und so laufen die ungarischen Juden noch immer einer Fata morgana nach und glauben noch immer, durch patriotische Bekenntnisse das harte Schicksal abwenden zu können. Keine Spur von realem Denken. Es ist auch kein Führer erschienen, der dem Volke den richtigen Weg der Sammlung zeigen würde. Der jahrzehntelange Assimilationsprozeß hat die jüdischen Bindungen derart aufgelockert, daß der erste Ansturm genügen mußte, um sie zu zerreißen. Und in der Tat hat in Budapest eine Taufbewegung eingesetzt, die fast ohne Beispiel dasteht. Man erzählt sich, daß der Andrang zum Austritt aus dem Judentum und zum Taufbecken so groß geworden ist, daß man vorläufig nur noch Vormerkungen entgegennehme. Bis Mitte Juni sei alles besetzt. Man schätzt die Zahl der bisher Ausgetretenen auf 10.000 Seelen.

Und dennoch dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Das ungarische Judentum wird allmählich aus dem assimilatorischen Rausch erwachen und sich auf sich selbst besinnen. Es wird sich wieder einschalten in den Organismus des jüdischen Volkes, es wird wieder unser Leid und Freud teilen, es wird mitwirken an der Lösung des Judenproblems, von dem die ungarische Judenfrage nur ein kleiner Ausschnitt ist. Dann wird es sich nicht mehr einsam und verlassen fühlen in seiner harten Bedrängung und seinem Kampfe um eine bessere Zukunft.

Zwei Monate Gefängnis wegen konfessioneller Aufreizung.

Budapest. Der Leitner-Senat der kön. Tafel verhandelte einen der verschiedenen Preßprozesse Karl Machays. Die Anklage lautete auf das Vergehen der konfessionellen Aufreizung. Der Aufsatz war am 4. April 1937 in der Győzünk benannten Ausgabe des rassenschützlerischen Organs unter dem Titel «Judäo-Marxismus und Judäo-Kapitalismus» erschienen und enthielt die üblichen antisemitischen Ausfälle: Das ungarische Judentum halte die ungarische Rasse in Sklaverei und dergleichen. Der Angeklagte verantwortete sich vor der ersten Instanz damit, er habe die internationale Wirtschaftslage erörtert und bloß ihren Zusammenhang mit den ungarischen Juden angedeutet. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen konfessioneller Aufreizung zu einem Monat Gefängnis. Als mildernd wurde die politische Befangenheit des Angeklagten und daß er hauptsächlich ausländische Verhältnisse geschildert habe, in Betracht gezogen. Beide Teile appellierten an die Tafel, wo die Strafe auf zwei Monate Gefängnis erhöht wurde.

Eine Rede Lord Rothschilds in Manchester.

London. (J.T.A.) Auf einer Veranstaltung des Frauenkomitees für Hilfe an deutschjüdische Frauen und Kinder, die in Manchester abgehalten wurde, hielt Lord Rothschild eine Ansprache, in der er sagte:

Während uns ein Gefühl tiefster Trauer über die barbarische Behandlung der Juden in Ländern Mitteleuropas beherrscht danken wir Gott, daß wir in einem Lande leben, in welchem es Judenhaß kaum gibt. Das englische Volk weiß, daß ein guter Jude ein guter Patriot gegenüber seinem Staate sein kann. Ich, der ich ein selbstbewußter Jude bin, bin stolz darauf, Engländer zu sein. Zuweilen aber muß man sich wundern, daß die Welt aufgehört hat, gegen die Behandlung zu protestieren, die Menschen in Deutschland und in Oesterreich zuteil wird. Ein Mann, der Papst, hat ein Verdammungsurteil gesprochen. Ich bin erstaunt darüber, daß die Zeitungen in England so wenig über das berichten, was an Unmenschlichem geschieht. Was würden zum Beispiel Christen sagen, wenn man sie zwingen würde, in Priestermänteln den Boden zu scheuern, in heiligen Gewändern lächerliche Uebungen zu verrichten und auf das Kruzifix zu spucken? (Lord Rothschild spielte hier offenbar darauf an, daß man den Wiener Oberrabbiner Dr. Taglicht, Großrabbiner Friedmann und mehrere andere Rabbiner zu schimpflichen Verrichtungen gezwungen hat. D. Red.)

Lord Rothschild schloß mit der Erklärung, daß die Juden, obwohl sie seit 2000 Jahren verfolgt werden, immer noch eine lebendige Macht im Kampfe für das Gute sind. Von den weiteren Opfern, die die Juden zu bringen bereit sind, hängt der Fortbestand ihrer großen Tradition ab.

Englischer Bischof spricht in der Synagoge.

Am Montag hat im Anschluß an den Morgengottesdienst in der Londoner West-Synagoge der Bischof von Chichester das Wort ergriffen, um gegen den «neuen Götzendienst» aufzutreten, den die deutschen Nazis propagieren. Die Veranstaltung wurde von Marquis Reading geleitet.

Jüdische Wochenschau.

Tschechoslowakei.

Der Kampf aller gegen alle ist keine nahrhafte Angelegenheit und gewisse wirtschaftliche und kulturelle Angelegenheiten werden selbst bei völliger Ueberwindung der politischen Krise Schäden aufzuweisen haben, die so schnell nicht wieder gutgemacht werden können. Im Auftragseingang mancher Exportindustrien in den exponierten Gebieten machen sich die Auswirkungen stark fühlbar. Besonders ist aber, was ja nicht überraschen kann, das *deutsche Bäder-Dreieck* Karlsbad - Marienbad - Franzensbad betroffen. Marienbad hatte bis Ende Mai nur 25 % der Vorjahrsfrequenz. In Karlsbad beträgt die Unterfrequenz zwar nur 41 %, trotzdem mußten zahlreiche gastgewerbliche Angestellte entlassen werden. Die Minderbeschäftigung gegenüber dem Vorjahr beträgt 640, eine bemerkenswert hohe Ziffer. In Johannisbad ist sogar schon zum 1. Juni die Kurkapelle entlassen worden. Die betroffenen Badeorte wollen denn auch festgestellt haben, daß ein *Boykott* vorliegt, und nun soll die Regierung helfen. Dabei hat der Karlsbader Kur- und Verkehrsverein seine Eingliederung in die Sudetendeutsche Partei beschlossen, weil sein Gleichschaltungsbedürfnis offenbar stärker ist, als die Rücksicht auf die jüdischen Kurgäste. So sehr dieser unmaterialistische Standpunkt an sich imponieren könnte, so wird doch die Wirkung durch die sudetendeutschen Klagen um ihren Geldbeutel sehr herabgemindert. Eine Prager Zeitung bemerkt ganz richtig, daß sich ihre Hotels und Restaurationen in demselben Maße leeren, in dem sich ihre Besitzer mit nationalsozialistischem Geiste füllen. Jedenfalls ist die Feststellung des «Völkischen Beobachters». Juden hätten kein Ehrgefühl, durch die Frequenzziffern der Nazi-Hochburgen eindeutig widerlegt.

Im Brünner Theaterkonflikt, über den wir hier bereits berichteten, ist es zur Gründung einer «völkischen deutschen Theatergemeinde» gekommen. Im Vorstand finden sich u. a. die markanten deutschvölkischen Namen: Illek, Smutnik, Branczyk, Kralicek, Tauschinsky und Wrchowski.

Die zweite Etappe der *Gemeindewahlen* ist vorübergegangen, ohne sonderliche Ueberraschungen zu bringen. Für Prag gab es zwei Wahlsonntage hintereinander, da am zweiten Sonntag die Wahlen zu den Ortsausschüssen stattfanden. Für die jüdische Partei ergab sich hierbei die Wahrung ihres Besitzstandes von 4 Sitzen, während die Sudetendeutschen etwa ein Drittel der am Sonntag vorher erlangten Stimmenzahl verloren und auf 6 Mandate kamen, die deutschen Demokraten dagegen ganz ausfielen. Weitere Gemeinden mit starken jüdischen Bevölkerungsgruppen kommen erst bei der dritten Wahletappe am 12. Juni zur Entscheidung. Im tschechischen Lager ist der Rückgang der Strybni-Partei bemerkenswert, die im Prager Gemeinderat von ihren 11 Sitzen nur 6 behaupten konnte und bei den Ortsausschußwahlen weitere Stimmrückgänge zu verzeichnen hatten. Auch die Faschisten hatten am zweiten Wahlsonntag erheblichen Stimmenverlust. Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, weil von dieser Seite der Wahlkampf mit einer starken antijüdischen Note geführt wurde. Es ist immerhin erfreulich, daß nicht überall der Antisemitismus ein gutes Parteigeschäft darstellt. Der nüchterne und kritische Sinn der tschechischen Wähler hat offenbar verstanden, wie selbstmörderisch eine Taktik wäre, die in einer Zeit höchster politischer Bedrängnis des Staatsvolkes eine durch vorbehaltlose Loyalität sich auszeichnende Minderheit — wie die jüdische — zu attackieren und dadurch ohne Not die Zahl der Gegnur zu vermehren geeignet wäre.

Polen.

Die von uns in der vorigen Nummer behandelte Kundgebung des Regierungslagers zur Judenfrage scheint der Auftakt für eine verstärkte antijüdische Gesetzgebung zu sein. Wenigstens kündigen die polnischen Zeitungen eine Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen gegen die Juden an. So soll das Gesetz über das totale *Schächtverbot* jetzt in letzter Lesung verabschiedet werden, ferner wird eine Revision der Staatsbürgerschaften, ein Verbot der Aenderung der Familiennamen und eine Erschwerung der Nostrifizieung ausländischer Diplome beantragt. Das genügt aber den Interessenten noch nicht. Offenbar aus lauterstem Nationalgefühl und ohne jede egoistische Regung fordert der Verband der Jungärzte den numerus nullus für Juden an den Hochschulen, die Nichtanerkennung im Ausland erworbener Arzt-Diplome und die Ausschließung jüdischer Aerzte aus nichtjüdischen Spitälern. Der Verband junger Juristen nahm den Arierparagraphen an und eine Konferenz der Reserveoffiziere forderte den Ausschluß der jüdischen Frontkämpferorganisationen aus dem Verband. Die von dem ersten Ministerpräsidenten Polens, *Paderewski*, geleitete Arbeiterpartei forderte die Ersetzung der Juden in der Wirtschaft durch polnische Elemente, wobei die diesbezügliche Resolution vor Beleidigungen von Judentum und Talmud nicht Halt macht. Dabei wußte Herr Paderewski, der ja einmal ein großer Pianist und ein Kulturmensch war, als er von Amerika zur Staatsgründung nach Polen eilte, nicht genug zu tun im Beteuern seiner demokratischen Ueberzeugung.

Zu den Protesten jüdischer Organisationen gegen diese judenfeindlichen Tendenzen ist nun auch eine Kundgebung der Warschauer Zionisten getreten, die die quasi-zionistische Begründung des Programms des Regierungslagers als einen «*Mißbrauch des Zionismus*» bezeichnen. Die Forderung nach einem Judenstaat in Palästina und nach Gleichberechtigung in den Ländern der Diaspora bilde eine unteilbare Einheit.

Angesicht der brutalen Maßnahmen gegen die jüdische Minderheit entbehrt es nicht einer gewissen Pikanterie, wenn jetzt eine lebhafte Polemik zwischen der deutschen und der polnischen Presse entstanden ist. Die Polen werfen Deutschland Unterdrückung und Drangsalierung der polnischen Bevölkerung in Deutschland vor, während die deutsche Presse die gleichen Klagen hinsichtlich der Deutschen in Polen vorbringt. Der durch Erfahrungen belehrte jüdische Beobachter wird zu der Vermutung gelangen, daß sie beide Recht haben.

Vielleicht wird Polen sich wieder einmal als Beschützer jüdischer Minderheitsrechte fühlen, wenn es sich um jüdische Polen handelt, die in *Danzig* wohnen. Dort hat Gauleiter Forster nach englischen Meldungen angekündigt, daß Juden, welcher Staatsangehörigkeit immer, als «unerwünscht» behandelt

werden sollen. Gleichzeitig kündigte er die Zuweisung gesonderter Badeplätze und Hotels und die Einführung der Nürnberger Rassegesetze an. Auch Senatspräsident Greiser machte ähnliche Ankündigungen, obwohl dieser noch vor nicht allzu langer Zeit sich gegen jede Diffamierung des jüdischen Volkes ausgesprochen hatte. Wir glauben uns zu entsinnen, daß es in Danzig einen *Kommissar des Völkerbundes* gibt, und sehen mit Spannung dessen Tätigkeit entgegen.

Deutschland-Oesterreich.

Die letzten Tage brachten wieder umfangreiche Maßnahmen gegen die Juden in Wien. Die Angaben über die Zahl der Verhaftungen schwanken zwischen 2 und 4000. Sicher handelt es sich um erhebliche Ziffern, denn mindestens zweimal hat in der Vorwoche der «*Dachau-Expreß*», wie der gemütvolle Witz der Nazis ihn nennt, je ca. 700 ins Konzentrationslager übergeführt. Ankömmlinge aus Wien bestätigen, daß zahlreiche Juden nach Steiermark gebracht worden sind, um bei der Ueberschwemmungsaktion eingesetzt zu werden. Und dabei hatten optimistische Weltbürger angenommen, daß die Sklaverei ein von der Zivilisation seit langem überwundener Zustand wäre. Während die Nachricht vom Tode Raoul Auernheimers von informierter Seite bezweifelt wird, liegen andere Meldungen von plötzlichen Todesfällen gesunder relativ junger Leute vor. So starb in Dachau der Rechtsberater der letzten österreichischen Kanzler Dr. Robert *Hecht*, der Sportler Willy *Kurtz*, ein 30jähriger Jude *Lilienfeld* und im Zuge nach Dachau der Zahnarzt Dr. Paul *Schott*. Der als Vertreter der Union der österreichischen Juden im Präsidium der Kultusgemeinde amtierende Dr. *Stieglitz* hat mit seiner Frau, die in erster Ehe mit einem jüdischen Stabsoffizier verheiratet war, Selbstmord verübt, ebenso der Psychologe, Professor Dr. Wolf *Hausmann*. — Starkes Rätselraten geht um die Auswahl der von der Gestapo in die *Leitung der Kultusgemeinde* Berufenen. Es handelt sich in der Mehrzahl um Zionisten, neben wenigen Assimilanten. Dagegen hat der die Berufung ausübende Beamte erklärt, daß Revisionisten und Judenstaatler nicht in Betracht kämen. Die moralische Verwirrung wird illustriert durch die Meldungen, daß im Zusammenhang mit den Rassegesetzen in den letzten Wochen etwa *10,000 Ehescheidungen* beantragt worden sind. Es ist daher schwer verständlich, wenn in der «*Katholischen Aktion*» ein Pater Dr. *Brettle schreibt:* «Jetzt löst Adolf Hitler die Judenfrage zwar radikal und umfassend, aber endgültig, human und befreiend für beide Teile: für Arier und für die Juden.» «Human» ist ein Fremdwort und Fremdworte sind bekanntlich Glückssache. — Daß es zu *Störungen* in der österreichischen *Wirtschaft* kommt, ist angesichts des Bestrebens, Juden um jeden Preis zu schädigen, nicht verwunderlich. Für die Eingriffe in die Wirtschaft ist nichts bezeichnender, wie eine Anweisung des Landwirtschaftsministeriums an die Kellerei-Inspektoren, alle von Juden nach dem 14. März erworbenen Weine zu beschlagnahmen und erst freizugeben, wenn der Händler dem Produzenten eine angemessene Nachzahlung geleistet hat. Jetzt ist auch die international bekannte Lederfirma *Adler & Oppenheimer* arisiert worden. Auch *Berlin* war wieder einmal der Schauplatz der *Gestapo-Aktion*. Die beiden jüdischen Kaffeehäuser «Café Wien» und Dobrin am Kurfürstendamm wurden abends zwischen 10 und 11 Uhr abgeriegelt und alle Gäste, 339 an der Zahl, auf Lastautos zur Polizei gebracht. Daß es sich um den Verdacht des Rauschgifthandels, des Devisenschmuggels und illegaler politischer Tätigkeit handelt, ist natürlich völlig unglaubhaft. Man weiß seit langem, daß diese gutgehenden Geschäfte den Nazis ein Dorn im Auge sind und der Arisierungsprozeß soll durch solche Razzien offenbar gefördert werden. Gegen die bei dieser Gelegenheit verhafteten 22 Arier soll wegen des Besuchs jüdischer Lokale ein Verfahren wegen politischer Unzuverlässigkeit eröffnet werden. Manche Nachrichten enthüllen allerdings eine Geistesverfassung, daß man sie — trotz aller Erfahrungen — kaum zu glauben vermag. So wird jetzt gemeldet, daß die *Strafkammer Saarbrücken* einen 50jährigen arischen Mann wegen Rassenschande zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt hat. Die «Rassenschande» besteht darin, daß nach dem Tode seiner Frau eine 40jährige jüdische Nachbarin sich um seinen verwaisten Haushalt gekümmert hat. Ueber das Urteil gegen die Frau wird nichts mitgeteilt und dabei sind doch «die Juden an allem schuld» — nach den deutschen Zeitungen sogar an dem jetzt in Deutschland herrschenden Mangel in Zwiebeln, der «natürlich» ein Werk des internationalen jüdischen Spekulantentums ist. Man vermißt noch die Beschuldigung, daß auch die Schließung von 11 Bühnen in Wien auf jüdische Machenschaften zurückzuführen ist.

Um dieses düstere Bild ein wenig aufzuhellen, sei mitgeteilt, daß 43 Juden aus dem Burgenland, die jetzt in Niemandsland hausten, eine *vorläufige Aufenthaltsbewilligung in Jugoslavien* erhalten haben, daß *Irak* 200 jüdische Aerzte aufgefordert hat, sich dort niederzulassen, daß das brandenburgische Konsistorium sich entschlossen hat, wegen der Einstellung des Hebräischen Unterrichts an den höheren Schulen in Groß-Berlin *unentgeltliche Lehrgänge für Hebräisch* für die Schüler der höheren Lehranstalten einzurichten, und daß der greise Professor *Sigmund Freud* mit seiner Tochter, unter Mitnahme seiner Bibliothek und seiner Sammlungen, Wien am Freitag verlassen hat und bereits in *London eingetroffen* ist.

Palästina.

Das Rätselraten um das Schicksal Palästinas geht weiter; ebenso gibt es dauernd neue mehr oder weniger originelle Lösungsvorschläge. Der Vorschlag Emir Abdullahs ist allerdings wohl schon tot. Die gesamte arabische Presse hat ihn aufs schärfste angegriffen, weil er keine vollständige Sperre der jüdischen Einwanderung und keine ständige jüdische Minderheit vorsieht. Dagegen bringt die «*Prager Presse*» eine etwas sensationell klingende Meldung. Die Teilungskommission, die jetzt *auch Transjordanien* bereist hat, hätte sich dahin schlüssig gemacht, daß die ganze Südgrenze der Libanon-Republik mit der Nordgrenze des Judenstaates zusammenfallen solle, so daß *Galiläa dem Judenstaat zufallen würde.* Diese Grenze soll aus *strategischen* Gründen notwendig sein und hätte den Vorteil, zwei nichtarabischen Staaten, die beide freundschaftliche Beziehungen zu den westlichen Großmächten unterhalten, eine gemeinsame Grenze zu geben. Gleichzeitig wird angedeutet, daß in Syrien durch neuerliche Ansprüche der Türkei wohl erhebliche Aenderungen eintreten würden. Der *Prä-*

sident der Libanon-Republik sei bereits nach Paris gereist, wo wichtige politische Unterhandlungen über die Neuregelung im Nahen Osten stattfinden würden. Inzwischen hat auch *Weizmann* Palästina verlassen, um sich nach London zu begeben.

Jedenfalls scheinen auch die Franzosen zu verstehen, daß sie an einer Befriedung in jenen Gebieten ein Interesse haben. Eine Schweizer Tageszeitung meldet, daß in Jerusalem Meldungen vorliegen, wonach die französischen Behörden den englischen Wünschen entsprechen und die englandfeindliche Tätigkeit des Mufti unterbinden wollen. Zu diesem Zwecke solle er nach Madagaskar deportiert werden. Bis jetzt steht allerdings der arabische Terror in voller Blüte. Zwar hat die Besetzung einer Anzahl Dörfer in Nordpalästina dort Ruhe geschaffen und wenn gemeldet wird, daß die Dorfbewohner selbst diese Befreiung von dem Druck der arabischen Banden mit freudiger Erleichterung begrüßen, so erscheint dies durchaus glaubhaft. Dagegen geht in anderen Teilen des Landes der Kampf mit Brandstiftung auf Feldern, Ueberfällen auf Siedlungen, Angriffen auf Eisenbahnstationen und Polizeiposten unentwegt weiter. Eine Bombe unter einem Militärlastwagen bei Tulkarem tötete einen arabischen Soldaten und verletzte zwei. In Nablus explodierte eine Mine, wobei ein Soldat getötet wurde. Im Dorfe Araba wurde ein Notar und sein Sohn durch eine Bande getötet. Bei der Verteidigung eines Dorfes bei Nazareth wurde ein jüdischer Polizist getötet und einer verletzt. Man kann unter diesen Umständen die Erregung verstehen, die das Urteil des Kriegsgerichts in Haifa gegen die drei jugendlichen Revisionisten, die wegen angeblicher Beschießung eines arabischen Autobusses angeklagt waren, erweckt hat. Das Gericht hat zwei von ihnen zum Tode verurteilt, während der dritte als geisteskrank interniert werden soll. Seit zwei Jahren hält der Jischuw mit zusammengebissenen Zähnen den ewig feigen Ueberfällen stand. Wie der englische Kolonialminister dieser Tage im Unterhause feststellte, sind allein in der Zeit zwischen dem 3. und 30. Mai dieses Jahres 36 Morde und 44 Verwundungen gemeldet. Wenn unter solchen Umständen jüdische Jungen, die zur Waffe greifen, bestraft werden, so ist das in Ordnung; wenn sie aber zum Tode verurteilt werden, so hat dies mit Gerechtigkeit nichts zu tun. In Warschau hat dieses Urteil zu einer revisionistischen Demonstration vor der britischen Botschaft geführt, bei der die Polizei eingriff und fünf Verhaftungen vornahm. Der Präsident der polnischen Revisionisten intervenierte in dieser Sache beim polnischen Außenministerium und ersuchte um dessen offizielles Vorstelligwerden in London und in Jerusalem. Der Direktor der politischen Abteilung soll eine befriedigende Erklärung abgegeben haben.

Wirtschaftlich liegen einige bemerkenswerte Nachrichten vor. Die jüdische Kaufmannschaft ersuchte die Jewish Agency, eine Regierungskredithilfe von 250.000 Pfd. anzufordern, um die jetzt im Handel herrschende Krise zu überwinden. Die Agency versprach diese Forderung zu unterstützen. Die Zahl der Telephone im Lande ist nun um 2000 Anschlüsse auf 15.000 gestiegen. Die Zahl der Radioapparate stieg von 21.000 auf 30.000. Bedeutsamer als dies ist aber die Feststellung des «Palestine and Economic Magazine», daß der Güterumschlag im Hafen von Haifa jetzt schon den des Triester Hafens übertrifft.

Erfreulich ist auch für unsere ganze Position im Lande das Wachstum der Einbürgerungen. Es war zweifellos ein Mangel, daß viele Juden sich weigerten, ihre alte Staatsbürgerschaft aufzugeben. Jetzt scheint darin eine Aenderung eingetreten zu sein. Der Monat März brachte mit 9925 Einbürgrungen einen Rekord. Diese Zahl bildet jedenfalls eine Erläuterung zu der Erklärung, die Prof. Brodetzki jetzt in London abgab, die Judenheit werde sich nie ihres Rechtes auf Palästina begeben und kein Plan werde angenommen, der nicht den Juden ihre Zukunft in Palästina sichert. Schließen wir diesen Ausblick mit dem Hinweis auf eine Rede des britischen Unterhausmitgliedes Oberst Locker-Lampson, der nach der Erklärung, daß er einen Teil seiner Abgeordneten-Diäten für die österreichischen Juden abgebe, ausführte:

«Man muß den hilf- und heimatlosen Juden aber nicht nur Nothilfe, sondern auch eine Zuflucht gewähren. Unser aller Gott wird es jenen nicht vergessen, die den Fremden die Tore öffnen. Es kommt noch einmal der Tag, wo keiner mehr Sklave des Hakenkreuzes sein wird. Locker-Lampson trat noch einmal für seinen Plan ein, daß allen Juden in der Welt, die es wünschen, die palästinische Bürgerschaft verliehen werde. Palästina wird stets als Einwanderungsland allen anderen Ländern vorgezogen werden, und England braucht in Palästina ein loyales Volk, denn ohne Palästina könne es den Suezkanal nicht halten. Locker-Lampson schloß: Unser jetziger Premierminister ist ein Mann von Entschlußkraft, er wird Ordnung in Palästina halten.»

Spectator.

Jüdisches Gefallenen-Denkmal in Douaumont.

Paris. Am 19. Juni wird in Douaumont in der Nähe des Ossuariums die feierliche Enthüllung des Denkmals erfolgen, das die im Weltkrieg gefallenen Juden der französischen und alliierten Truppen ehren soll. An der Feier wird der französische Marineminister Campinchi an der Spitze zahlreicher Vertreter der staatlichen, militärischen und kirchlichen Behörden teilnehmen. Auch die Frontkämpfer-Organisationen nehmen teil. Neben dem Oberrabbiner von Nancy, Haguenauer, hat auch der Bischof von Verdun sein Erscheinen zugesagt.

Bet- und Bußtag der englischen Juden. London. (J.T.A.) Der Chief Rabbi des Britischen Reiches, Dr. J. H. Hertz, hat angeordnet, daß am 17. Juli in allen Synagogen Großbritanniens Bußgottesdienste abgehalten werden; es soll der tragischen Lage der Juden in Ländern Mittel- und Osteuropas gedacht werden, wo ein Zustand herrscht, der «nicht nur eine Beleidigung der Juden, sondern auch eine Mißachtung der Grundprinzipien der Religion und der menschlichen Freiheit» ist.

Israel Zangwill's Bruder gestorben In London starb im Alter von 69 Jahren Louis Zangwill, der Bruder Israel Zangwills. Er war ein bekannter Schriftsteller, dessen Hauptarbeit auf dem Gebiet der Novelle und der Kritik lag. Auch im «Jewish Chronicle» sind eine Reihe von Artikeln aus seiner Feder erschienen.

London zeigt «entartete Kunst».

Die nationalsozialistische Ausstellung «Entartete deutsche Kunst» wird nächsten Monat in London gezeigt, aber unter umgekehrten Vorzeichen als in Deutschland. Eine Reihe bekannter und hervorragender Persönlichkeiten, darunter der berühmte englische Maler Augustus John sowie H. G. Wells, der Bischof von Birmingham, Dr. Axel Munte, haben sich zusammengetan, um die Ausstellung zu ermöglichen. Sie wird den Titel «Ausstellung deutscher Kunst des XX. Jahrhunderts» tragen. Es wird versichert, daß die Ausstellung lediglich auf die Ueberzeugung der Veranstalter zurückgehe, daß die Bilder, die von den Nationalsozialisten verbannt worden sind, in Wahrheit als repräsentativ für die deutsche Malerei zu gelten haben.

Rittmeister Lembcke, ein reuiger Nazist.

Kopenhagen, 3. Juni. Rittmeister C. Lembcke, der i. J. 1930 die erste nazistische Partei in Dänemark mitbegründete, eine zügellose Kampagne gegen die Juden führte, aber seit 1934, nach Verbüßung einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des Staatsministers Stauning von der Szene verschwunden war, tritt plötzlich vor die Oeffentlichkeit mit der Erklärung, er kehre nun zur politischen Tätigkeit zurück, fühle sich aber gedrängt, eine vollständige Absage an den Nazismus und seine tiefe Reue über seine Angriffe auf die Juden auszusprechen. «Ich beklage es aufrichtig», heißt es in seiner von der Presse gebrachten Erklärung, «daß ich für etwas so spezifisch Deutsches, wie es der Nationalsozialismus ist, für etwas so Verkehrtes, wie es Judenhetze und Judenverfolgung sind, wirken konnte.» Lembcke erklärt es als für die dänische Nation unritterlich und unwürdig, etwas gegen ein kleines Volk zu unternehmen, er müsse sich vor der dänischen Nation und vor den Juden entschuldigen, gleichzeitig verspreche er, während seiner künftigen politischen Tätigkeit gegen nazistische Vernebelung und Verwirrung des nationalen Bewußtseins zu kämpfen.

Keine Hakenkreuze im Vatikan.

Das vatikanische Museum, das während des Hitler-Besuches in Italien geschlossen war, hat seine Pforten wieder geöffnet. Die Wächter haben strenge Weisung erhalten, allen Besuchern, die das Hakenkreuz tragen, den Eintritt zu untersagen.

Polnische Bauern vertreiben antisemitische Agitatoren.

Warschau. In letzter Zeit ist der Einfluß der antisemitischen nationaldemokratischen Agitatoren in den Dörfern der Radomer Gegend stark gesunken. Aus dem Dorfe Wola sind sie vertrieben worden; in dem Dorf Kiwei haben die Bauern die nationaldemokratischen Agitatoren schwer verprügelt, so daß sie die Flucht ergreifen mußten.

Warschau. Nach einer Feuersbrunst, die im Dorf Scholtani bei Broslaw ausbrach, kam die jüdische Bevölkerung als erste den feuergeschädigten christlichen Einwohnern zu Hilfe. Es wurden sofort Lebensmitteltransporte herbeigeschafft und verteilt. Ein vereinigtes Komitee von Juden und Christen hat unverzüglich die Organisation einer Hilfsaktion eingeleitet.

Prof. Boas gestorben.

Wien. Professor Ismar Boas starb im Alter von 80 Jahren in Wien, wohin er seit 1936 emigriert war. Er war einer der Großen der «deutschen Medizin», dessen Arbeiten auf dem Gebiete der Magen- und Darmkrankheiten internationalen Ruf genossen und Tausende von Patienten aus aller Welt zu ihm führten. Er ist der Erfinder des sogenannten Boas-Ewaldschen-Probefrühstücks zur Untersuchung der Magentätigkeit. Er war auch der erste, der im Mageninhalt von Krebskranken Milchsäure nachwies, die ein untrügliches Symptom dieser schweren Krankheit ist. Sein bedeutendstes grundlegendes Werk ist das «Lehrbuch zur Diagnostik und Therapie der Magenkrankheiten».

Prof. Eduard Heilfron, Verfasser weitverbreiteter rechtswissenschaftlicher Lehrbücher und Grundrisse, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Zur Konferenz in Evian.

Professor Normann Bentwich, der bekannte jüdische Sozialpolitiker, beschäftigt sich mit den Aussichten der für den 6. Juli nach Evian einberufenen Konferenz. Er betont, daß die Beratungen völlig unabhängig vom Völkerbund sein würden, da die Initiative nicht vom Völkerbund, sondern von den Vereinigten Staaten ausgegangen sei, und daß deswegen die Bewegungsfreiheit der Konferenz erheblich sei. Selbstverständlich werde man die Fühlungnahme mit den Genfer Instanzen aufrecht erhalten, ihre Erfahrung heranziehen und ihre Institutionen sich nutzbar machen. Die Konferenz biete seit 1933 zum erstenmal die Hoffnung auf eine wirksame und umfassende Behandlung des Problems. Der internationale Weg sei mit den Trümmern von Konferenzen bedeckt, die aus Mangel an Vorarbeiten in den wichtigsten Punkten versagt hätten. Dieser Fehler müsse jetzt vermieden werden. Aufgabe der beteiligten Regierungen müsse es sein, die Zulassungsbedingungen zu erleichtern. Die finanziellen Grundlagen, die Einwanderungshilfe, die Maschinerie der Einwanderung und schließlich die Niederlassung der Neuankömmlinge müßten von den jüdischen Gemeinschaften geschaffen und getragen werden.

Aus der Konferenz nahestehenden Kreisen wird als erstrebenswertes Ziel bezeichnet, einen Plan zu schaffen, der innerhalb von vier Jahren die Auswanderung von 200.000 Juden aus Mitteleuropa ermöglicht. Der Wanderungsstrom soll nach Ansicht dieser Stellen wie folgt jährlich geleitet werden: Nach U.S.A. 20.000, nach Palästina 10.000, nach Südamerika 10.000, nach den britischen Dominien und Europa 10.000. Als Kostenaufwand wird ein Betrag von jährlich 3 Millionen Pfund in Ansatz gebracht. Außerdem sei mit einem Sterbeüberschuß von 20.000 jüdischen Menschen zu rechnen.

New York. Die PTA (Poln. Telegraphen-Agentur) meldet aus New York: Die zuständige New Yorker Stadtbehörde veröffentlicht ein Communiqué, wonach jeder, der beim Aufkleben antisemitischer Plakate ertappt wurde, sich vor Gericht zu verantworten haben wird, da in einigen Stadtvierteln auf die Schaufenster jüdischer Geschäfte Plakate mit der Aufschrift «Rettet Amerika, kauft nicht bei Juden!» geklebt wurden.

Washington. (JTA.) Im amerikanischen Parlament soll eine Resolution eingebracht werden, eine Million Dollar zur Ermittlung der Nazi-Propaganda in Amerika zu bestimmen.

Ein «Tempel der Religionen» an der New Yorker Weltausstellung.

New York. M. E. Die Konvention des Verbandes der orthodoxen jüdischen Gemeinden Amerikas, die vom 13. bis 17. Mai in New York im Hotel Riverside Plaza abgehalten wurde, hat u. a. beschlossen, sich am Bau des «Tempels der Religionen» an der New Yorker Weltausstellung 1939 zu beteiligen. Die Konvention, die unter Leitung des Rechtsanwalts William Weiß stand, faßte eine Reihe Resolutionen in bezug auf jüdische Erziehung, sowie bezüglich des Aufbaus von Palästina. Die verschiedenen Delegationen versprachen, die neue Leitung bei ihrem Drive zur Aufbringung einer Million Dollar zur Stärkung der religiösen Institutionen zu unterstützen. In die neue Leitung wurden u. a. gewählt William Weiß als Präsident, Harry Fischel und E. H. Landau als Treasurer und Morris Engelman als Recording Sekretär, Dr. S. Nirenstein, als Sekretär.

Jabotinsky im Anglo-Palestinian Club.

London. Der Präsident der Neu-Zion. Organisation, W. Jabotinsky, hielt nach seiner Rückkehr aus Südafrika im Anglo-Palestinian Club zu London — den Vorsitz führte das Unterhausmitglied Sir John Haslam — einen Vortrag über das Thema: «Einigkeit im Zionismus durch Jüdische Nationalversammlung». Jabotinsky erklärte, daß zur Vertretung der Interessen des jüdischen Volkes hinsichtlich Palästinas eine geeignetere Körperschaft geschaffen werden müsse: Eine aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene «Jüdische Nationalversammlung», das jüdische Parlament.

Jüdische Wanderung als Organisationsproblem.

Ein Diskussionsbeitrag von Dr. HUGO MARX, Brüssel.

In der Nummer 923 dieser Zeitschrift vom 24. Dezember 1936 veröffentlichte ich einen Aufsatz «Wanderung als jüdisches Gegenwartsproblem». In einer Vorbemerkung sprach die Redaktion den Wunsch aus, die Abhandlung möge der Ausgangspunkt einer Aussprache zu dieser lebenswichtigen Frage der jüdischen Gemeinschaft werden. (Vgl. auch meinen Aufsatz: Vorschlag zur Organisation der jüdischen Wanderung, in No. 986 vom 8. April 1938).

Erfreulicherweise ist in der Nummer vom 27. Mai dieses Jahres das Thema wieder aufgegriffen und zur Erörterung gestellt worden. Es sei mir deshalb gestattet, jetzt meinerseits einen Diskussionsbeitrag zu liefern.

Jenen Artikel aus dem Jahre 1936 habe ich mit dem Satze beschlossen: Die Rettung der Juden kann nur das Werk der Juden sein.

Damit hatte ich mich programmatisch schon im vornhinein in Gegensatz gestellt zu der Auffassung des Herrn Professor A., wonach eine künftige Kolonisationszentrale keine jüdische, sondern eine allgemeinstaatliche Einrichtung darstellen müsse.

Die Erfahrung zeigt täglich, daß die Welt in zwei Sorten von Ländern zerfällt, in solche, die die Juden vertreiben, und solche, die mit nur wenigen Ausnahmen sie nicht aufnehmen wollen. Unter diesen Umständen ist von den Regierungen der Länder nicht zu erwarten, daß sie von sich aus ernstliche Anstrengungen machen werden, für die Hunderttausende jüdischer Menschen, die gegenwärtig von Vernichtung bedroht erscheinen, die Möglichkeit kollektiver Auswanderung zu schaffen, die allein sie vor einem fürchterlichen Schicksal bewahren kann.

Regierende und Regierte in der ganzen Welt haben zu viel tägliche Sorgen um sich selbst und andererseits sich in den letzten Jahren derart an grauenhaftes Geschehen gewöhnt, dass die Frage, was aus einigen Millionen in Ost- und Zentraleuropa werden soll, nicht dazu angetan ist, zu einem der Traktate der Vordergrundspolitik zu werden, die allein noch die allgemeine Aufmerksamkeit und soviel Arbeitskraft auf sich vereinigen können, um dem Versuch einer Lösung zugeführt zu werden.

Deshalb stimme ich ohne Vorbehalt dem Gedanken des Korreferenten «S.» zu, daß e i n e jüdische Stelle die Aufgabe der Wanderungsorganisation in die Hand nehmen muß und daß für diese Zwecke die Zusammenfassung aller Energien im jüdischen Volke notwendig ist.

Daß es eine j ü d i s c h e Stelle sein soll, die sich mit dem Studium und den Lösungsversuchen befassen soll, darauf ist der besondere Nachdruck zu legen. Die Juden müssen an die Regierungen mit konkreten Vorschlägen herantreten, zu denen sie Stellung nehmen können. Die anderen werden sich für die Juden nicht die Köpfe zerbrechen. Sie können auch nicht wissen, was uns not tut.

Auch hier kann uns das Verfahren Herzls beispielhaft sein. Seine Idee der nationalen Neugestaltung der Judenheit hat erst dadurch lebendige Gestalt erhalten, daß er sie konkretisierte, daß er konstruktive Pläne für ihre Realisierung schuf. Einen wesentlichen Teil seiner Lebenskraft hat er der Arbeit geopfert, der Welt ein schöpferisches Bild von der künftigen Realität einer neuen jüdischen Gemeinschaft ins Bewußtsein zu rücken. Dadurch war die Welt in der Lage, sich Vorstellungen darüber zu machen und Berechnungen anzustellen. Ob das, was er vortrug, im Einzelnen stimmte oder nicht stimmte, darauf kam es nicht an. Entscheidend, wie stets in der Politik, nicht weniger aber auch im kommerziellen Leben, war die Fähigkeit, durch die Klarheit seiner eigenen Vorstellungen den Verhandlungspartnern ebenso wie seinen Anhängern den Glauben an seine Sache einzuflößen.

Wo aber ist die jüdische Stelle, die mit der schweren Aufgabe betraut werden kann?

Wenn man sich danach umsieht, muß man sich vor allem darüber klar sein, welchen Anforderungen sie entsprechen muß. Gewiß muß sie die von Professor A. geforderte Sachverständigkeit besitzen. Aber die Sachverständigkeit an erste Stelle zu setzen, erscheint mir ein Kennzeichen jener rationalistischen Geisteshaltung, die mehr und mehr an Boden verliert.

Wichtiger als die Sachverständigkeit ist die Autorität, die dieser Stelle die Gewähr sichert, in der Welt und vor der Welt sich Gehör zu verschaffen. Diese Stelle muß ein politisches Schwergewicht besitzen, das sich im Areopag der Völker bezw. der Regierungen geltend zu machen vermag.

Kann man von einer ad hoc als neuen, selbständigen Organismus zu schaffenden Kolonisationszentrale erwarten, daß sie diese Qualitäten besitze? Und wer soll sie schaffen? Etwa der Völkerbund, dieses Rumpfsyndikat einer zerbrechenden Ordnung ohne Autorität? Oder eine vom Zufall zusammengefügte Staatenkonferenz ohne innere Kohärenz?

Da diese beiden Möglichkeiten sich schon mit der Fragestellung erledigen, drängt sich die weitere Frage auf, wo auf jüdischer Seite die Kompetenz zu solcher Investitur gegeben ist.

Leider gibt es noch heute keine einheitliche Vertretung der Juden der gesamten Welt. Was sich jüdischer Weltkongreß nennt, ist weit davon entfernt, das Sprachrohr der Mehrheit der Juden in der Welt zu sein oder auch nur als die Repräsentanz der Juden schlechthin zu gelten. Wenn man unter allen jüdischen Gremien des Erdkreises Umschau hält, wer im relativ höchsten Maße die Qualitäten der Kompetenz und der Autorität besitzt, so muß man sie wohl der J e w i s h A g e n c y zuerkennen.

Die Jewish Agency ist allerdings nicht zu dem Behufe geschaffen, als allgemeine jüdische Kolonisationszentrale zu funktionieren. Sie ist eine Schöpfung des Palästinamandats, eine Art öffentlichrechtlicher Körperschaft, der die Aufgabe zugedacht ist, die Interessen des jüdischen Volkes in Palästina gegenüber der Mandatsregierung Palästinas zu vertreten.

Immerhin hat die seit 1930 zu gleichen Teilen mit zionistischen und nichtzionistischen Organisationsvertretern besetzte Jewish Agency, wie der Peelbericht (englische Ausgabe, Seite 174) anerkennt, die Bedeutung einer Regierung erlangt, die Seite an Seite neben der Mandatsregierung existiert.

Gewiß, der Palästinaaufbau erfordert im Augenblick ungeheure materielle und geistige Kraftanstrengungen und es könnte als eine Ueberbeanspruchung der Jewish Agency bezeichnet werden, sie mit der neuen weltweiten Aufgabe belasten zu wollen.

Indessen sprechen so viele Argumente dafür, nicht zuletzt dieses, daß hier ein wohlorganisierter Apparat, der über die ganze Welt hin sich Gehör zu schaffen vermag, bereits vorhanden ist, daß alle Bedenken zurückgestellt werden müssen.

Dies umso mehr, als in dem Augenblick, in dem jüdische Intelligenzen von höchster Kapazität in Masse aus ihrer Funktion freige-



Besuchen Sie uns!



Hotel St. Gotthard
Bahnhofstraße **Zürich** Bahnhofstraße
Altbekanntes Haus mit großem Stadt-Café und bestrenommiertem Speise-Restaurant
Neu: Die gemütliche **Hummer-Bar** mit ihren auserlesene Spezialitäten!
Lokalitäten für Familien-Festlichkeiten, Anlässe und Bankette
Zimmer mit fl. Wasser und Telephon ab Fr. 6.—

Diesen Sommer nach
BRUNNEN
am Vierwaldstättersee ins schöne **Ferienhotel**



Waldstätterhof
Erstklassig in jeder Hinsicht. Eigenes Strandbad, Tennis, Park. Orchester, Garage 18 Boxen. Prachtvolle, ruhige Lage mit Rest.-Terrasse direkt am Seeufer. Mittagessen Fr. 4.— u. 4.50. Volle Pens. ab Fr. 12.—

Hotel Habis-Royal
ZÜRICH BAHNHOFPLATZ

Für Ruhe und Erholung
Hotel Waldhaus, Sils Maria
1800 m. ü. M.
Eröffnung: 1. Juni

Neu in Zürich
ca. 250 m vom Hauptbahnhof
Touring Hotel Garni
Einheitspreis 5[50]
Teleph. in sämtl. Zimmern

WENGEN 1300 m ü. M.
Grand Hotel Belvédère und Villa Belvédère
(renoviert und modernisiert)
empfehlen sich höflich. Geöffnet vom 20. Juni bis 30. September. Pensionspreis von Fr. 13.50, bezw. Fr. 11.— an. Auf Wunsch Pauschalarrangements.

Herrliche Sommerferien im Engadin
Pension Stazersee
bei Celerina
Pension ab Fr. 10.—

HOTEL DU PARC
VILLARS s. OLLON

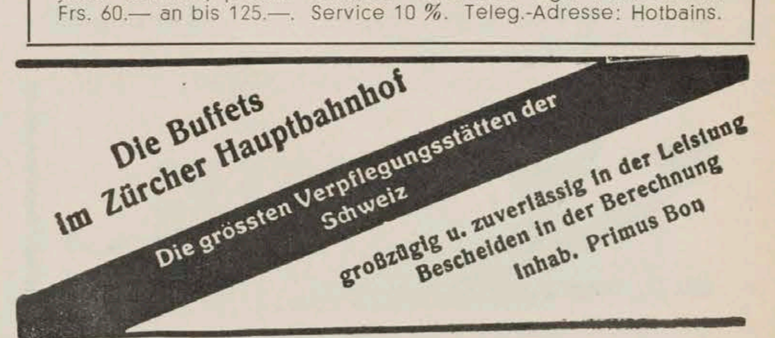
Hotel St. Gotthard Garni
BUBENBERGPLATZ 11 **BERN** BEIM BAHNHOF
Moderner Komfort. Laufendes kaltes und warmes Wasser in sämtlichen Zimmern.
Der tit. Geschäftswelt empfiehlt sich **G. Lüthi**

BRIG HOTEL VICTORIA
Exkursionszentrum des Oberwallis.

Grand Hotel des Bains **Blankenberghe (Belg.)**
Einzig schöne Lage vis-à-vis See und beim Casino. 200 Zimmer, jeder Comfort, prächt. Terrasse. Orchester tägl. Pension von Frs. 60.— an bis 125.—. Service 10 %. Teleg.-Adresse: Hotbains.



Neu in Basel
Hotel Touring
Greifengasse-Ochsengasse
Zeitentsprechende Preise
Eigene Garage
Besitzer
E. Schlachter



gestellt werden, es an geeigneten neuen Mitarbeitern nicht fehlen kann. Getragen von der Autorität der Jewish Agency, wären diese neuen Männer in der Lage, nützliche Arbeit zu leisten.

Abgesehen vom rein Organisatorischen, entsteht indessen für die Jewish Agency das außerordentlich schwierige Problem, das Koordinationsprinzip zwischen Palästina und Galuth und das unserer Epoche entsprechende Ordnungsprinzip für das Galuthjudentum zu entwickeln oder anders ausgedrückt, die Marschordnung für die Juden der Welt einheitlich festzustellen.

Schwierigkeiten werden dabei nicht zuletzt daraus erwachsen, daß die Einordnung der ganzen Frage in den Rahmen der Jewish Agency in gewissem Sinne schon eine Marschordnung präjudiziell bestimmt. Denn sie bedeutet Aufbau aller Kolonisationsarbeit auf der Idee des jüdischen Volkstums. Indessen ist, wie ich in meinem Buche über das Judentum der Gegenwart zu zeigen versucht habe, der volksmäßige Aufbau der jüdischen Gemeinschaft die Form der sozialen Organisation, die die Juden in der Zukunft überall annehmen müssen, ein Gedanke, der auch den Ausführungen von «S.» zugrunde liegt.

Der Zionismus hat nicht deshalb in erster Linie seinen frappierenden Erfolg errungen, weil er propagandistisch geschickter gewesen wäre als seine jüdischen Gegner, sondern weil er für den Aufbau der neuen jüdischen Existenz das Nationalitätenprinzip wählte, das die zwangsläufige soziale Strukturmethode unserer Zeit darstellt, mit der allein eine konstruktive Lösung der jüdischen Frage gefunden werden kann. Die Erkenntnis dessen setzt sich immer mehr durch. Ein Beweis dafür ist der Eintritt der Nichtzionisten in die Jewish Agency. Infolgedessen ist zu hoffen, daß alle in Betracht kommenden jüdischen Zentralorganisationen der Jewish Agency die erforderlichen Vollmachten erteilen oder sich wenigstens unter ihrer Führung zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden werden.

Auf diese Weise würde die so dringende Einheitsaktion des jüdischen Volkes sichergestellt. Wenn dann die Stimme des jüdischen Volkes ihren Ruf anhebt, besteht auch die Hoffnung, daß sie über dem Lärm der Kanonen, der die Welt heute erfüllt, gehört werde.

Wird diese Einheit hergestellt, dann werden auch die Mittel für die Arbeit beschafft werden können.

* * *

Hierzu schreibt unser S.-Mitarbeiter:

Die Ausführungen des Herrn Dr. Marx, Brüssel, geben im allgemeinen keinen Anlaß zur Stellungnahme, soweit es sich um die grundsätzlichen Seiten der Wanderungsfragen handelt. In dieser Beziehung befinde ich mich mit ihm in weitgehender Uebereinstimmung. Soweit er jedoch einen Organsationsvorschlag für die Ausführung macht, ist es wohl notwendig, einige nicht unerhebliche Bedenken geltend zu machen.

Dr. Marx sieht die zum Träger der Wanderungs-Bewegung geeignete Stelle in der Jewish Agency. Es kann in diesem Zusammenhang unerörtert bleiben, ob dies schon für die Palästina-Wanderung ganz eindeutig ist. Vielleicht ist es verfrüht, sich schon darüber ein Urteil zu bilden. Solange es große, viele Hunderttausende von Juden umfassende Organisationen gibt, wie die Agudas Jisroel mit ihren großen ostjüdischen Massen und die Neu-Zionistische Organisation, die sich beide durch die Jewish Agency nicht vertreten fühlen, ist es wohl nicht angebracht, diese Frage für endgiltig geregelt zu halten, muß vielmehr mit der größeren Wahrscheinlichkeit einer Umgestaltung gerechnet werden. Aber selbst wenn dieser Gesichtspunkt als unbeachtlich beiseite geschoben würde, wäre der Vorschlag von Dr. M. wohl nicht zweckmäßig. Auf das Hauptbedenken macht er ja selbst aufmerksam, wenn er auf das Koordinationsprinzip zwischen Palästina und Galuth — wie er es nennt — hinweist. Die Frage, welches Ausmaß die Galuthwanderung gegenüber der Palästina-Wanderung haben muß, ist doch für Zionisten eine schwere Gewissensbelastung. Wer wollte sie tadeln, wenn sie bei der Entscheidung darüber, ob mit den verfügbaren Mitteln eine verhältnismäßig kleinere Zahl von Juden in Palästina oder eine wesentlich größere anderwärts angesiedelt werden soll, sich für Palästina entscheiden? Ist diese Betrachtungsweise also psychologisch verständlich, so ist sie es doch vom Standpunkt der heutigen jüdischen Massennot unzureichend. Heute muß alle Kraft auf diejenigen Aufgaben verwendet werden, bei denen man einer Höchstzahl von Juden aus ihrer ausweglosen Situation so rasch als möglich heraushelfen kann. Sind das nur theoretische Bedenken? Der Plan des «United Palestine Appeal», die ganze Roosevelt-Aktion nur auf die Palästina-Wanderung anzuwenden, zeigt doch, daß man an die Bewältigung des Problems nicht in seiner ganzen Größe und Dringlichkeit herantritt.

Dies scheint mir das Entscheidende zu sein, während ich die mangelnde Sachverständigkeit nicht als so schwerwiegend ansehe, denn die kann man sich verschaffen.

Wenn selbst ein Zionist vom Range Prof. Bentwichs davon ausgeht, daß von den 50.000 Juden, die jährlich Deutschland und Oesterreich verlassen müssen, nur 10.000 pro Jahr nach Palästina gelangen können, so zeigt dies, wie unzureichend die Palästinawanderung gegenüber dem Emigrationsbedürfnis in Wirklichkeit ist, solange die gegenwärtigen politischen Einwanderungshindernisse von englischer Seite bestehen. Ein weiteres erhebliches Bedenken scheint mir in der zu weitgehenden Bürokratisierung der Agency zu liegen. Man kennt ja doch die Schwierigkeiten dieses Apparats, der weder für die vielfachen politischen Verhandlungen, noch die Vorbereitung und Behandlung geeigneter Projekte die notwendige Elastizität und Schlagkraft besitzt. Der Gedanke, daß diese brennende Wanderungsfrage, durch Parteien und Kongresse, durch Aktionskomitees und Councils behandelt werden sollte, wird sicherlich in weitesten Kreisen empfindliches Unbehagen wecken. Sehr viele, die sich über solche Fragen Gedanken machen (sind es überhaupt sehr viele?) werden schwerste Bedenken empfinden, diese heiligste, weil menschlichste und jüdischste Aufgabe unserer Tage dem Moloch Bürokratie mit allen seinen hemmenden Wirkungen zu überantworten. Wir haben schon genug Menschen, die jüdische Probleme unter dem Gesichtspunkt einer Lebensstellung für sich ansehen. Nein, was hier nötig ist, ist ein kleiner Kreis von Männern, so klein wie möglich; Männern, die soviel Ansehen in der Judenheit besitzen, daß man zu ihrer Urteilsfähigkeit, ihrer Verhandlungsgewandtheit und ihrer Entschlußkraft allseitig Vertrauen hat, und die ein genügend starkes Verhältnis zum Palästina-Aufbau haben, um nicht das Moment der Einseitigkeit mit umgekehrten Vorzeichen darzustellen. Schließlich müssen ein paar Männer vom Format Felix Warburgs auch heute noch zu finden sein. Es wäre ein beschämendes Armutszeugnis, wenn es solche Männer nicht gäbe. Aber diese müssen auch gewillt sein, die Arbeit selbst in die Hand zu nehmen und nicht ihren Sekretären sie zu überlassen, während sie selbst nur die Funktionen eines Aufsichtsrats einer Aktiengesellschaft ausüben. Sind aber die Pläne da, sind die politischen Verhandlungen abgeschlossen, dann kann die Ausführung den Organisationen übertragen werden, die in solchen Dingen schon gewisse, wenn auch begrenzte Erfahrungen besitzen. Was wir brauchen, ist kein neuer Apparat, sondern einige wenige Köpfe, die bereit sind, sich selbst einzusetzen für die Rettung ihrer Brüder. S.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Geschichte der Kleidung an Hand jüdischer Bildnisse.

Berlin. Auf Einladung des Museumsvereins sprach Hetta Bamberger über das Thema der Kleidung an Hand jüdischer Bildnisse. Der Vortrag zeigte, daß sich die Juden auch früherer Jahrhunderte in ihrer Kleidung zumeist nicht von der Umwelt unterschieden. Der Vortrag war wichtig als Quelle der Porträtbetrachtung und der Zusammenhänge der Moden. Hetta Bamberger begann mit Lichtbildern zur Kleidung des Minnesängers Süskind von Trimberg, der doppelten Pelzkragen und zweiseitig geschlitzten Mantel, die allgemein getragene männliche Kleidung der Vornehmen, trägt. Der Kragen des Barock wird länger und macht seinen Weg zum Spitzeneinsatz des Rokoko einerseits und zur Krawatte andererseits, und der weiße Binder des Biedermeier ist wahrscheinlich auch nur eine Erinnerung an die entschwundenen Kragen und Halskrausen. Kulturhistorisch wichtig war auch die Herkunft der ersten Kleidervorschriften. Der Kalif Omar hatte sie im 7. Jahrhundert erlassen, doch außer für Juden auch für Christen und Mohammedaner «zur Unterscheidung und zur Wahrung der Reinheit des Glaubens». Papst Innozenz III. nahm diese Kleidervorschriften für die Juden auf und erließ in Kastilien Vorschriften, daß die jüdischen Frauen lange Mäntel tragen mußten und die Männer grüne Hüte, doch wurde die Vorschrift des grünen Hutes für Aerzte, die von Fürsten berufen wurden, gemildert. Die Lichtbilder führten von der Gotik bis zum Biedermeier. Die interessantesten Lichtbilder zeigten Juden mit Judenhüten, u. a. Rembrandts Gemälde «Die Staalmeesers», zwei Darstellungen des Manasse ben Israel (wobei das Käppchen damals kein jüdisches Kleidungsstück war), das Porträt des Rabbiners Arno Hart aus London und «Die Kaffeestunde bei Schadow», wobei des Medailleurs Abrahamson Gattin nach jüdischer Sitte ihr Haar verbirgt. R. M.

Ein Wettbewerb der jüdischen Jugend der Schweiz.

Die jüdische Jugend Biels fordert die gesamte jüdische Jugend der Schweiz auf, sich in einem Wettbewerb zusammenzuschließen und einmal nach eigenem Erleben und nach eigenen Vorschlägen zu berichten, welche jüdische Jugendarbeit bisher in bezug auf Erez Israel geleistet wurde, bezw. wie man die Arbeit der jüd. Jugend der Schweiz in intensivere und gründlichere Verbindung mit Erez Israel bringen könnte.

Das Thema des Wettbewerbes lautet also: «Die jüdische Jugendarbeit in der Schweiz und ihre Stellung zu Erez Israel», «Was wurde bisher getan und wie kann die Arbeit praktisch verbessert werden».

Die Berichte können in deutscher, französischer oder hebräischer Sprache geschrieben werden und müssen bis zum 31. Juli 1938 in Händen der Jury sein. Am Wettbewerb können sich sämtliche jüd. Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren beteiligen. Für die besten Arbeiten sind sehr schöne Preise ausgesetzt und außerdem erhält der beste hebräische Aufsatz einen besonderen Preis.

Die mit Preisen versehenen Aufsätze sollen zusammengebunden werden und dem Kinderdorf Ben Schemen als Geschenk der Schweizer jüdischen Jugend zugesandt werden. Außerdem werden die zwei besten Arbeiten in der «Jüdischen Preßzentrale» veröffentlicht werden.

Jeder sendet seinen Aufsatz mit einem Kennwort und Altersangabe (ohne Namen!) ein und schickt gleichzeitig in einem verschlossenen Briefumschlag der das gleiche Kennwort wie die Arbeit tragen muß, seinen genauen Namen und seine Adresse ein.

Die Preisverteilung wird im Rahmen eines von der Bieler jüdischen Jugend veranstalteten Festes am 3. September d. J. stattfinden. Die Preisträger werden hierzu auf Kosten der Jugend Biels eingeladen und rechtzeitig benachrichtigt.

Die Jury besteht aus den Herren Dr. J. Kratzenstein, Präsident des Jugend- und Kulturressorts des S.Z.V., Zürich, H. Levy, Biel, S. Liebmann, Biel, J. Messinger, Bern, Frau M. Nordmann, Biel, Herren Chs. Picard, Biel, Dr. I. Wiener, Aarberg.

Die Aufsätze sind an folgende Adresse einzusenden: Postfach 165, Biel 1.

Schalom Die jüdische Jugend Biels.

«Wien im Exil». Der Zufall eines freien Abends in Luzern lenkt unsern Schritt in ein kleines Etablissement das eine Kabarett-Revue ankündigt. In dem kleinen unübersichtlichen Lokal sind etwa 100 Personen bei Bier und offenem Wein versammelt. Das Aeußere ist mehr als bescheiden und unsere Erwartungen dementsprechend. Doch wer beschreibt unser Erstaunen, als wir in den meisten Nummern beste Kabarett-Kunst erkennen müssen. Von der Bühne herab strömt soviel liebenswürdiger Humor, daß die Stimmung sehr bald beträchtliche Wärmegrade annimmt und bis zum Schluß auf eine beachtliche Höhe sich steigert. Und die Lösung des Rätsels? Ein halbes Dutzend Damen und zwei Herren, alle aus Wien, die versuchen, ein hartes Schicksal in ihre tapferen Hände zu nehmen. Großartig die den Abend tragende Conference von Marcelle Luzzatto, köstlich die Parodien Trude Roths, aber auch alle anderen bis zur jüngsten Tänzerin sind liebes altes gemütliches «Wien im Exil».

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Israelitischer Frauenverein VIII/5090, Jugendhort VIII/13471, Kinderheim Wartheim, Heiden VIII/13603.

Im Monat Mai sind uns zugekommen:

Frauenverein: Frauen: J. Brandeis-Levy Fr. 300.—, L. G. zum Gedenken des 30. Geburtstages von Herrn Ernst Goldschmidt 10.—, Oskar Kahn anl. Jahrzeit des Vaters 10.—, Rosa Geismar-Levy, Colmar 10.—, Frl. Berta Herz 10.—. Herren: L. Weil-Rein 30.—, Albert Weil 30.— und Jules Weil, anl. Jahrzeit ihrer sel. Mutter 20.—, Max Gut, Teilertrag von einem Festabend 50.—, J. Wertheimer 50.—, Gebr. Gidion Bülach, Schaffhausen, Weinfelden zum Andenken an die sel. Mutter 50.—, Brüder Bär 500.—, Herr u. Frau Iwan Leib, Kreuzlingen, in Erfüllung eines Wunsches von Frau Bloch-Eßlinger sel. 50.—, Ungenannt 20.—, N. N. 50.—, Legat von Herrn Michel, Aimé Willard 500.—, David-Rosenfeld-Stiftung 2500.—.

Jugendhort: Frauen I. Brandeis-Levy Fr. 100.—, Otto Heim 20.—, F. Gundelfinger 6.—, Ferd. Guggenheimer 5.—, Dr. H. Wyler 10.—, E. Herzfeld 10.—, Brockenhaus 200.—, Ungenannt 10.—, N. N. 30.—.

Kinderheim: Frauen: J. Brandeis-Levy Fr. 100.—, H. Hayum 20.—, Dr. Paul Feinberg, St. Margrethen 20.—, Ungenannt 10.—, Isr. Frauenverein, Biel 50.—.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichen Dank.

Die Quästorin: Emmy Weil.



Neugestaltung der jüdischen Erziehung.

St. Gallen. Sonntag, den 29. Mai, sprach im vollbesetzten Saal des Restaurants «Kaufleuten» Herr Dr. J. Kratzenstein, Zürich, über das Thema «Neugestaltung der jüdischen Erziehung». Der Redner verglich die geistigen Situationen der Juden in der Vergangenheit und sprach dann von den Schultypen, die diesen Situationen entsprachen. Besonders scharf kritisierte er den Typus der israel. Religionsschule, der vor etwa 100 Jahren in Deutschland ins Leben gerufen wurde und bis in die Gegenwart existiert. Es gibt keinen jüdischen Menschen, der sich dankbar an diese Religionsschule erinnerte. Daran ist allerdings die Elternschaft ebenso schuld wie die Schule, weil sie sich absichtlich von allem Jüdischen abwandte. Die Gegenwart verlangt eine neue «Orientierung» in des Wortes eigentlicher Bedeutung, nämlich eine Wendung nach dem Orient, nach Palästina. Wir müssen die hebräische Sprache und mit ihr die jüdischen Kulturgüter im Kinde lebendig werden lassen. Der jüdische Lehrer sollte einen guten Teil seiner Ausbildung in Palästina erhalten, um eine lebendige Wirkung auf die Kinder ausüben zu können. — An den Vortrag schloß sich eine erregte Diskussion, die mit einem Schlage die große Problematik der jüdischen Erziehung in der Praxis beleuchtete. Die Meinungen und Standpunkte gingen so diametral auseinander daß eine Verständigung unmöglich scheinen könnte. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn die Anregung, regelmäßige Elternabende zu veranstalten, auf fruchtbaren Boden fallen würde. I. M.

Toscanini dirigiert diesen Sommer in Luzern. (V) Maestro Arturo Toscanini, der weltberühmte Meister des Taktstockes, wird am 25. August in Luzern ein Festkonzert dirigieren. Die Veranstaltung findet im prächtigen Naturpark vor dem Wagnerhause in Tribschen statt, wo der Bayreuther Meister in den Jahren 1866—1872 wohnte. Den Mittelpunkt des Programms, das auch je eine Symphonie von Mozart und Beethoven umfaßt, bildet das seinerzeit unter Wagner zum erstenmal in Tribschen aufgeführte Siegfried-Idyll. Dem verwöhnten Dirigenten Toscanini steht in einem Orchester, in welchem Adolph Busch als Konzertmeister, das Busch-Quartett, Prof. Polo aus Mailand und andere erstrangige Künstler mitwirken, ein ausgezeichneter Instrumentalkörper zur Verfügung. Die musikalischen Kreise der Schweiz und des Auslands sehen dem ausserordentlichen Ereignis mit größter Erwartung entgegen.

Seerundfahrt und Ausflug des «Hasomir» Zürich. Der Sommer-Ausflug des Jüd Gesangvereins «Hasomir» Zürich findet am 26. Juni statt und ist diesmal verbunden mit einer ca. 1½stündigen Seerundfahrt mit dem reservierten Dampfer «Speer». Nach der Rundfahrt begibt sich der Dampfer nach Meilen, von wo aus sich die Gesellschaft nach dem prächtig gelegenen Ausflugsziel «Hotel-Rest. Luft» begibt. (Näheres in dem folgenden Inserat.)

1. Jüd. Jugendorchesterverein Zürich. Wie schon mitgeteilt, findet am 26. Juni unser in allen Kreisen beliebtes Sommerfest im Rigiblick statt. Für das bunte Programm haben sich namhafte jüdische Künstler zur Verfügung gestellt.

Personalia. An der medizinischen Fakultät der Universität Zürich hat Herr Fritz Dokow von Luzern das eidgen. medizinische Staatsexamen mit bestem Erfolg bestanden. Gleichzeitig wurde ihm der Doktortitel verliehen auf Grund seiner Dissertation «Blutuntersuchungen bei der Kinderlähmung.»

SPORT

Jüdischer Turnverein Basel. Schweiz. Handballmeisterschaft III. Klasse. J.T.V. Basel Frühjahrs-Gruppmeister. JTV : Old Boys 3:0 forfait. Old Boys gewinnt nach äußerst hartem Spiel mit 8:7; bei Halbzeit lag OB noch 9:3 in Führung; mit einer großen Energieleistung kann JTV nach der Pause das Resultat um vier Tore verbessern. Wegen Verwendung zweier unqualifizierter Spieler verliert OB das Spiel forfait.

JTV : Bürgerturnverein II 5:2 (3:1). JTV gewinnt auch dieses letzte Spiel der Vorrunde, das Donnerstag abends ausgetragen wurde, so daß JTV mit drei Ersatzleuten spielen mußte, und setzt sich damit mi 4 Punkten Vorsprung an die Spitze. Verdienter Sieg der besseren Mannschaft, die ein auf erfreulicher Stufe stehendes Spiel zeigte.

Sportclub Hakoah Zürich. Sonntag, den 12. Juni, findet auf dem Hakoah-Platz, Allenmoosstr., ein weiteres Freundschaftstreffen statt zwischen Hakoah I — Ticinesi I, mit Beginn um 9.30 Uhr vorm.

Pro memoria: Sonntag, 12. Juni, 20 Uhr, ordent. Generalversammlung.

Ein Sportplatz in Kfar Hamakabi.

80 Makabim — Häuser — Kühe — Hühner. — Aus mühevoller Arbeit entwickelte sich unsere Siedlung. Der Besucher kommt aus dem Staunen nicht heraus. Nur eines ist dem suchenden Auge bisher entgangen., etwas, was eigentlich nicht wegdenkbar ist aus Kfar Hamakabi: ein Sportplatz.

Dieser Mangel wird jetzt beseitigt, da wir dabei sind, einen neuen großen Sportplatz zu bauen. Die Kwuzah hat einen genügend großen Bodenkomplex. Der Platz reicht direkt an unsere Wirtschaft heran. Gestern arbeiteten zwanzig Chawerim, die mühevoll jeden einzelnen Strtauch entfernten, und in wenigen Tagen wird der Traktor den Boden ackern, dann wird die Walze das ihre dazu tun. Allerdings gibt es bis dahin noch viel Arbeit. Wir wissen, daß wir nicht nur gewöhnliche Arbeitstage dort investieren werden, sondern unsere ganze freie Zeit, wie auch Ruhetage und dergleichen dafür hergeben müssen. Anschließend daran wird der Platz mit Gras besät. Dann werden die Tore aufgestellt werden und zum Schluß hoffen wir auch eine Laufbahn zu machen. Bei all der Arbeit haben wir schon etwas Erfahrung, da bekanntlich im Oktober vorigen Jahres sieben Chawerim unserer Kwuzah im Stadion in Tel Aviv arbeiteten und später die Arbeiten sogar leiteten. Der Platz ist für Fußball, Handball, Leichtathletik, Turnen und Volley-Ball eingerichtet. Auch die Lage des Platzes ist besonders günstig, — nur 15 Minuten von Haifa entfernt. Indessen haben wir unseren Sport, der jetzt einen neuen Aufschwung in der Kwuzah genommen hat, vollkommen neu organisiert. Heute noch trainiert man zwischen Sträuchern und Steinen, aber wir wissen, daß es sich nur um eine Frage der Zeit handelt.

Gerhard Cohn, Kfar Hamakabi.

Jahresausflug der Männerriege des J.T.V. Basel. Strahlende Sonne begleitete uns den ganzen Tag. Schön war die Fahrt in Autos nach Läuferfingen, dann der Marsch nach Ramsach. Ausgezeichnet mundete das reichliche Frühstück dort oben, und das fröhliche Kegelspiel war eine nette Beigabe. Unvergeßlich bleibt uns allen der Marsch durch die wundervolle Teufelsschlucht nach Allerheiligenberg. Oben auf der Matte Picknick, Radiokonzert. Beim Faustballspiel auf der Wiese konnten wir den vielen Zuschauern so recht unsere turnerischen Fähigkeiten zeigen. Ungern folgten wir dem Ruf zum Aufbruch, um dann zu Fuß nach Langenbruck zu pilgern. Die Jüngern unter uns hatten dort Gelegenheit, sich beim Tanz zu erholen. Vielen Dank unseren Organisatoren. Um Wiederholung wird gebeten. H. B.

Ostjüdischer Humor.

Sag' mir, weshalb sind die Kinder Israels vierzig Jahre lang in der Wüste umhergewandert, ehe sie ins gelobte Land kamen?

Wahrscheinlich bestand ein Teilungsplan und eine britische Teilungskommission hat Ermittlungen angestellt.

* * *

Katastrophal. Herr Protzheimer führt seinen Gast durch seine Gemäldegalerie und erläutert die einzelnen Bilder:

Hier, dieses Bild stellt den Untergang von Pompeji dar; dieses hier das Erdbeben in Mexiko; jenes dort den Untergang der Titanic — und hier auf diesem Bild stehe ich mit meiner Frau unter der Chuppoh! (Trauhimmel.)

* * *

Zwischen «Intelligenten». Ein goldenes Wort: «Sage mir, was du liest, und ich will dir sagen, was für ein Mensch du bist». — Gut, abgemacht, also ich habe gelesen sämtliche Werke von Shakespeare, Dante, Spinoza, Gœthe, Schiller und Kant, — was bin ich nun? — Ein Lügner!

* * *

Schlagfertig. Beim Spazierengehen fragt Berl seinen Freund Schmerl, wie spät es eigentlich sei. Schmerl zieht seinen Chronometer aus der Tasche und sagt, es sei zwölf Uhr. Berl schaut genau hin und sagt empört: du lügst doch schon wieder, es fehlen ja noch fünf Minuten, worauf Schmerl schlagfertig erwidert: siehst du, was für ein Spitzbube du bist; kaum hast du nur einen Blick auf meine Uhr geworfen, schon fehlen fünf Minuten.

Bei ihren Spenden denken Sie an:

	Postcheck-Nr.
Israel. Fürsorge	VIII 3963
„ Frauenverein	„ „ VIII 5090
„ Jugendhort	„ „ VIII 13741
Kinderheim Heiden	„ „ VIII 13603
Hilfsverein f. jüd. Auswanderung Zürich	„ „ VIII 11650



Wochenkalender

Juni 1938		Siwan 5698	
10	Freitag	11	
11	Samstag	12	NOSAU
12	Sonntag	13	
13	Montag	14	
14	Dienstag	15	
15	Mittwoch	16	
16	Donnerstag	17	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freitag abend Synagoge	6.30
Betsaal	7.15
Samstag vorm.	8.30

Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes

Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Wochentag morgens	7.00
abends	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	7.15
Samstag Schachris	7.45
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	6.30
„ Mincho	7.10

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 9.15, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.21, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 9.22, Luzern, Winterthur 9.16, St. Gallen, St. Moritz 9.13, Genf 9.19, Lugano 9.06, Davos 9.08.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Paul Fichmann-Lutomirski, Zürich.

Bar-Mizwoh: Fred, Sohn des Herrn Richard Pollag sel., Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.
Ernst, Sohn des Herrn Max Oppenheimer, Basel.

Verlobte: Frl. Edith Levy, Delémont, mit Herrn Dr. med. dent. Walter Loewenthal, Paris.

75. Geburtstag: Herr D. King, von London, später St. Gallen, jetzt Genf.

90. Geburtstag: Frau Charlotte Berthold-Bloch, Konstanz.

Gestorben: Frau Edith Schey-Fromberg, 38 Jahre alt, Zürich-Berlin, gest. in London.
Frau Wwe. Joseph Scheuer, 86 Jahre alt, Strasbourg.



Reisepässe!

Sie wünschen ein Duplikat Ihres Reisepasses? Lassen Sie die wichtigsten Seiten zum Preise von 45–50 Rp. pro Stück **photocopieren** (photographieren). Den Pass geben wir Ihnen sofort wieder zurück. Kurze Lieferfristen durch die SPEZIALISTEN

PHOTODRUCK & COPIE A.-G.
Fraumünsterstrasse 14
V. Stock Tel. 56.559 ZÜRICH
STRENGSTE DISKRETION

BADEN b. Zürich.
Hotel Verenahof u. Ochsen.
Hotels mit modern. Comfort. Gepflegte Küche (Diätküche). Pensionspreis von Fr. 11.— und 10.— an.
Bes.: F. X. Markwalder.

Adelboden. Parkhotel Bellevue.
Das gute Familienhotel wo Sie die Ferien richtig geniessen. Herrlich gelegener gr. Park. Ausgangspunkt f. lohnende Bergtouren und nahe Spaziergänge. Neuerbautes Haus. Pensionspreis ab Fr. 10.50. Prospekte v. Besitzer.
E. Richard

MONTANA-VERMALA.
Hotel Victoria.
Jeder Comfort. Gepflegte Küche. Gr. Park und Wald, Strand, Tennis, Golf. Orchester. Mäßige Preise.

LAUSANNE. Hotel Victoria.
44, Avenue de la Gare.
Hotel I. Ranges. Letzter Comfort. Nähe Bahnhof, Ruhige Lage. Prachtv. Aussicht auf See und Alpen. Zimmer von Frs. 5.— an, Pension ab Frs. 12.—.

PLOMBIÈRES LES BAINS (Vosges).
Spez. für Krankheiten der Verdauungsorgane, nervös-funktionelle Leiden, Rheumatismus.
Grand Hotel.
Direkte Verbindung mit den Thermal-Bädern, einziges Hotel ersten Ranges. Großer Garten, Gartenrestaurant. Tennis, Garage.



ALFRED
LEA u. PAUL FICHMANN-LUTOMIRSKI
freuen sich, Ihnen die glückliche Geburt eines munteren Knaben anzeigen zu dürfen

z. Zt. Bethanienheim Zürich 7 — Toblerstraße 6 Zürich 7

Blumen-Krämer, Zürich
Bahnhofstr. 38 - Telegr.-Adresse Blumenkrämer - Telephon 34.686/7

Das Haus der erstklassigen Bedienung

Blumenspenden für ganz Europa und Amerika
werden zuverlässig vermittelt

In allen Schul- und Erziehungsangelegenheiten Ihres Kindes beratet Sie kostenlos und unverbindlich
Dr. S. D. STEINBERG
Direktor des Institut Minerva Zürich

Kinderkurheim Arosa
Dr. med. P. A. Pedolin
Luftkuren, Sport und Gymnastik, sorgfältiger Schulunterricht, individuelle Pflege und Erziehung für Kinder von 3–14 Jahren. Ferienkinder, keine Tuberkulosen.

Bei Schlaflosigkeit
Ueberarbeitung und nervösen Zuständen wirkt
Dr. O. SAMMETS **NERVOCALMIN**
stark beruhigend und nervenstärkend
Preis pro Schachtel Fr. 3.—
Prompter Versand **Central-Apotheke ZÜRICH**
Bahnhofstrasse 108 beim Hauptbahnhof

W. SIMON-FILIALEN
Die vorteihaften Einkaufsquellen für gute Lebensmittel
Die Vertrauensfirma der tüchtigen und sparsamen Hausfrau.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten unseres Blattes

„MARVIN“ die Schweizer Marken-Uhr die Ihr volles Vertrauen verdient
Es ist eine Präzisions-Uhr in eleganter und moderner Form zu einem volkstümlichen Preis!
In reicher Auswahl, beim Generalvertreter



„Refix“

Max Birnbaum
ZURICH - BLEICHERWEG 10

Das Uhren-Spezial-Geschäft das sich, der heutigen Zeit entsprechend mit einem kleinen Nutzen begnügt.

MENTON (Alpes maritimes).
Hotel Astoria.
Hotel 1. Ranges. 200 Zimmer. 100 Bäder. 30 Appartements. Das ganze Jahr offen. Nähe Meer u. Casino. Tennis. Zimmer ab Frs. 30.—. Pension ab Frs. 60.—.

Zwischen Nizza u. Monte Carlo
BEAULIEU S/MER. Hotel Victoria.
100 Zimmer.
VILLEFRANCHE S/MER
Hotel Le Provençal.
40 Zimmer. Letzter Comfort. Pension ab Frs. 45.—.

JUAN LES PINS.
Auberge Hotel du Pin Dore.
Tel. 407—72.
Altbekanntes Haus. Letzt. Comfort. 100 Zimmer. Gepflegte Küche. Pension ab Frs. 65.—.

VICHY. Hotel International.
Gegenüber d. Park, Quellen u. Casino. 300 Zimmer, 150 Bäder. Pension ab Frs. 75.— bis 130.—. Das Beste zu den billigsten Preisen.

ROYAT (Auvergne).
Royal Hotel St. Mart.
Nähe Casino. Herrl. Garten. Jeder Comfort. Vorzügliche Küche. Pension von Frs. 60.— an. F. Cousteix, Prop.

CHATEL GUYON (Auvergne).
Spez. für Darm- und Leberleidende.
Splendid & Nouvels Hotels.
Jeder Comfort, gepflegte Küche. Direkter Eingang zu den Quellen und Bädern. Gr. Park. Tennis, und Garage. Dissah, Prp.

CHATEL GUYON (Auvergne).
Hotel Bellevue.
Tel. I — 62.
Nahe b. Park. Letzter Comfort. Vorzügl. Küche. Bescheidene Preise.

MONT DORE (Auvergne)
Hotel des Sapins.
Sommer und Winter offen. Haus erst. Ranges, herrl. Lage, Garten, Park, Garage. Pension von Frs. 60.— an.

NERIS LES BAINS (Allier).
Nervenleiden aller Art, Rheumatismus, Frauenleiden.
Grand Hotel.
120 Zimmer, 1. Ranges. Schönste Lage inmitten d. Parks. Pension ab Frs. 60.—.

VILLARS DE LANS (Isère).
1050 m ü. M. Einzig schöne Lage. Gesundheit, Sonne, Sport.
Splendid Hotel.
Idealer Ferien-Aufenthalt. Jed. Comfort. Sonnige Loggien für Kuren. Diätküche f alle Leiden, auch spez. f. Kinder. Spez. Arrangements. Charvet, Besitzer.

AIX LES BAINS (Savoie).
Hotel Lafayette.
Vorzügl. Küche. Ruhe und Comfort. Pension von Frs. 35.— bis 55.—. Beste Referenzen.

VITTEL / France (Vosges).
Hotel des Sources.
175 comfortable Zimmer. Gepflegte Küche. Pension. Juni u. September Frs. 60.— bis 70.—. Juli und August Frs. 75.— bis 90.—.

BAGNOLES DE L'ORNE.
Spez. für Gefäßleiden.
Hotel Domaine des Buards.
Jeder Comfort, herrl. Panorama. Vorzügl. Erholungs-Aufenthalt. Bestbekannte Küche. Pension ab 50 Frs.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.